

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 12 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 242

Freitag, 1. September 1944

Vollkommene Entmachtung der Londoner Polenemigration

Englische „Garantie“ / Am Jahrestag des 1. September 1939

Berlin, 1. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Wiederkehr des historischen Datums, an dem vor fünf Jahren Polen im Vertrauen auf die britische Garantie den Konflikt mit Deutschland riskierte, steht in diesem Jahre für die Nächstbeteiligten ganz im Zeichen der starken Differenzen, die bei dem kürzlichen Aufstandsversuch in Warschau sichtbar geworden sind.

Der bekannte englische Journalist Vernon Bartlett teilte dieser Tage in Ergänzung der allgemein bekannten Dinge mit, Engländer und Amerikaner hätten dringend gefordert, daß ein Luftdienst zwischen Italien und dem sowjetischen Hinterland an der Ostfront eingerichtet werde, damit Lieferungen nach Warschau gebracht werden könnten. Englische und amerikanische Flugzeuge sollten in Italien aufsteigen, über Warschau Waffen und Material

für die Aufständischen abwerfen und dann hinter den sowjetischen Linien landen. Dieser Vorschlag sei aber in Moskau abgelehnt worden. So sei die Hilfe für die Aufständischen in Warschau — von Bartletts Standpunkt aus — zu gering geblieben.

Das ist aber nur eine Seite der Angelegenheit. Auf der anderen Seite muß man sich vergegenwärtigen, daß es für die amtliche englische Politik längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, die Polen zur Annahme der sowjetischen Forderungen in jeder Form anzuhalten und entsprechenden Druck auszuüben. Wie weit auch die Exilpolen selbst unter dem Druck Londons schon gegangen sind, darüber kann man sich erst klar werden, wenn man sich einige Tatsachen vergegenwärtigt, die, obwohl sie noch recht jungen Datums sind, meist schon übersehen werden.

Mikolajczyks Bittgang bei Stalin hat auch nichts geholfen

Zunächst einmal ist es Tatsache, daß, seitdem das Londoner Polenkomitee in ganz bescheidener Weise eine Aufklärung über Katyn fordert, immer noch die diplomatischen Beziehungen zwischen den Londoner Exilpolen und Moskau abgebrochen sind. Daran hat auch der kürzliche Besuch Mikolajczyks bei Stalin nichts geändert. Dieser Bittgang war, was man ferner nicht übersehen kann, nicht zu vergleichen mit Beneschs Reise von London nach Moskau im vorigen Spätherbst. Während der Vater des tschechisch-französischen Sowjetpaktes von 1935 nur zu gern den Weg zum Kreml einschlug, war der Chef der Londoner Polen erst kurz zuvor noch bei nach Washington ausgewichen in der vergeblichen Hoffnung, Roosevelts Wahrheitsblick auf die Amerika-Polen gegen den Zwang zur Unterwerfung unter Moskau auszuspielen. In den USA hatte Mikolajczyk in keiner Weise die erhoffte Rückenstärkung gefunden. Daher mußte er sich selbst in die Höhle des Löwen von Moskau begeben. Seine Reise dorthin war also alles andere als freiwillig. Sie war insbesondere notwendig geworden, weil die Sowjets eine polnische Gegenregierung eingesetzt hatten. Als diese zuerst in Choml ihre Absichten proklamierte, reagierten die Exilpolen in London empört und entrüstet. Sie be-

zeichneten den von Moskau gebildeten Ausschuss als „eine Handvoll kommunistischer Usurpatoren“, und der polnische Botschafter in Washington sprach von einer „typischen Marionettenregierung“. Die Cholmer Sowjetpolen wiederum erwiderten das Kompliment, indem sie der „illegalen und angemessenen Behörde auf der Basis der faschistischen Verfassung von 1935“ jedes Recht abstritten, sich als „polnische Regierung“ zu bezeichnen oder gar im Namen Polens zu sprechen.

In den inzwischen verflochtenen Wochen ist Mikolajczyk und sein Anhang immer mehr zu Kreuze gekrochen. Er läßt jetzt in Moskau eine Denkschrift überreichen, von der verlautet, daß darin die Abtretung ganz Ostpolens an die Sowjets nur noch durch eine vorgebliche Hingusschiebung der Grenzfestsetzung getarnt wird. Die Exilpolen wollen einige ihrer hervorragendsten Vertreter, wie zum Beispiel den „Oberbefehlshaber“ Sosnkowski, opfern, und die Kommunisten sollen maßgeblichen Einfluß in einer vorgesehenen künftigen Regierung erhalten.

Jeder Parteigänger der Exilpolen hätte noch vor einem Jahre jeden für verrückt erklärt, der zu behaupten gewagt hätte, daß Mikolajczyk auch nur das erörtern würde, was er jetzt schon längst zugestanden hat. Darum wäre es an dem heutigen geschichtlichen Tag nicht nur für jeden Polen, sondern für ganz Europa nützlich, sich daran zu erinnern, daß dieser Krieg um den Danziger Korridor entbrannte, der nicht einmal polnisches Staatsgebiet war und auch räumlich nur einen der vierzig Prozent des ehemals polnischen Staatsgebietes darstellte, die sich die Sowjets jetzt kältelächelnd einverleiben wollen, und zwar unter Sanktion desselben Englands, das „die Unantastbarkeit und Unabhängigkeit“ des polnischen Staates garantiert hat.

Horia Sima an das rumänische Heer

Berlin, 31. August. Der Kommandant der Eisernen Garde, Horia Sima, richtete eine Rundfunkproklamation an das rumänische Heer, in der er aufs schärfste die Wahnsinnigkeit der verräterischen Königsclique in Rumänien verurteilt. Die Leute, so erklärte Sima, die Rumänen in die Arme der Sowjetunion treiben, haben nichts gemein mit dem Volk. Sie stehen im Dienst der jüdischen Internationale, und je mehr das rumänische Volk unterworfen und versklavt wird, um so größer wird ihr Triumph sein. Der von der Verräterregierung begangene Verrat bedeutet den Tod der Nation und jeder, der ihren Befehlen weiterhin nachkommt, stößt ins Herz der Nation einen Dolch. Es gibt kein kostlicheres Gut als die Ehre, und das Volk, das die Ehre verloren hat, ist geistig tot. Das deutsche Volk, führte Sima weiter aus, kann nicht vernichtet werden. Die totale Mobilisation wird Deutschland alles erforderliche Menschenmaterial geben und der deutsche Erdengott hat Waffen geschaffen, die jener Herr werden, die sich bereits die Herren der Welt wähnen.

Der Kohlenmangel in Australien

Stockholm, 31. August. Wie Reuter aus Sydney meldet, schlug der australische Ministerpräsident Curtin, der gleichzeitig Verteidigungsminister ist, den Vertretern des Bergarbeiterverbandes wegen der Streiks eine Unterredung ab. Er machte den übrigen Ministern gleiches Verhalten zur Pflicht; man rechne unter diesen Umständen mit einem allgemeinen Bergarbeiterstreik. Der Minister für die Kriegsorganisation der Industrie gab am Freitag Einschränkungen in der Kohlezuteilung bekannt, die zwischen 20 v. H. für die kriegswichtigen Industrien und 10 v. H. für die Eisenbahnen liegen.

Der dritte Weltkrieg

Von H. G. von Studnitz

Die feindliche Publizistik beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Frage eines dritten Weltkrieges. Es ist merkwürdig, daß das Interesse an diesem Thema mit der Dauer des gegenwärtigen Krieges eher zunimmt als schwächer wird. Die Behandlung dieses Stoffes wird von verschiedenen Seiten angefaßt. Der Ausgang der Untersuchung wird zumeist durch die Prüfung der Friedensmöglichkeiten nach diesem Kriege gebildet. Ein totaler Sieg der alliierten Mächte Großbritannien, Vereinigte Staaten, Sowjetunion und Tschungking-China und eine totale, in bedingungsloser Kapitulation mündende Niederlage Deutschlands und Japans werden vorausgesetzt. Dann aber trennen sich die Wege der Betrachtenden. Die einen vertreten die Auffassung, ein totaler Friede könne nur dann gesichert, ein neuer dritter Weltkrieg nur dann vermieden werden, wenn die in diesem Kriege Besiegten, also Deutschland und Japan, für immer am Boden gehalten werden. Zu diesem negativen Zweck wird die dauernde Zusammenarbeit der gegenwärtig gegen Deutschland und Japan verbündeten Mächte für die Zeit nach dem Kriege gefordert. Die andere, stark in der Minderzahl befindliche Schule huldigt der entgegengesetzten Meinung. Sie sieht die Möglichkeit eines neuerlichen Krieges gerade dann, wenn der Frieden zu hart für die Besiegten wird. Sie wünscht einen Zustand nach dem Kriege, in dem es „auch Deutschland und Japan“ gestattet ist, zu leben, und zwar auf der Grundlage annähernder Gleichberechtigung mit den Siegern.

An dieser Auseinandersetzung erscheint zweierlei bemerkenswert. Einmal die Unterstellung, daß Deutschland es war, das den ersten Weltkrieg hervorrief, daß Deutschland und Japan am gegenwärtigen Kriege Schuld tragen und daß nur diese und keine anderen Mächte die Ursache zu einem dritten Weltkrieg abgeben könnten. In angelsächsischen Gehirnen ist diese Vorstellung offenbar so fest verankert wie die der Unvermeidlichkeit eines anglo-amerikanischen Sieges auch im zweiten Weltkrieg. Es mag hier genügen, diese Einstellung als symptomatisch für die angelsächsische Haltung zum Problem des dritten Weltkrieges zu verzeichnen. Es zeigt, wie ungeheuer schwer die Verständigung mit dem angelsächsischen Westen nach diesem Kriege sein wird. Denn es versteht sich, daß kein verantwortlicher europäischer Staatsmann, gleichgültig welcher Nation, Gespräche zur Verhinderung eines neuen Krieges führen kann, die die Schuldfrage vergangener Kriege ebenso eindeutig festlegen wie sie die möglicher künftiger Auseinandersetzungen vorwegnehmen.

Zum anderen vertritt die immer breiteren Raum beanspruchende Erörterung der Möglichkeiten eines dritten Weltkrieges in Großbritannien und den Vereinigten Staaten, daß die öffentliche Meinung dieser Länder in die Fähigkeit ihrer Staatsmänner, einen dauerhaften Frieden zu schließen, starke und beständige Zweifel setzt.

Die Frage, ob einem angelsächsisch-russischen Siege in diesem Kriege ein harter oder ein milder Friede folgt, ist für die Untersuchung der Möglichkeit eines dritten Weltkrieges belanglos. Die Geschichte lehrt, daß längere Friedensperioden nur dann möglich sind, wenn der ihnen vorangehende Krieg den politischen Konfliktstoß beseitigt, der seine Ursache bildete. Bleibt dieser bestehen, so ist ein neuer Krieg unvermeidlich. Er kann durch die Härte der Bedingungen, die den Besiegten auferlegt werden, hinausgeschoben aber niemals verhindert werden. Genau dies war der Fall nach dem ersten Weltkrieg. Der Versailler Vertrag war der härteste aller bis dahin bekannten Friedensverträge. Der Frieden, den er sicherte, dauerte zwei Jahrzehnte. Wäre der Versailler Vertrag milder ausgefallen, wäre der neue Krieg vielleicht schon 1930 ausgebrochen, wäre er noch härter gewesen, so hätte man ihn vielleicht bis 1945 hinauszögern können. Dies ändert an der Tatsache nichts, daß der zweite Weltkrieg unvermeidlich war, denn die Ursache des ersten war 1918 nicht beseitigt worden. Ebenso wird der dritte Weltkrieg unvermeidlich sein, wenn dem zweiten Weltkrieg nicht ein Friede folgt, der seine Ursachen ausmerzt. Die beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts hatten vorwiegend wirtschaftliche Ursachen. Die an diesen Kriegen beteiligten Völker wollten entweder einen höheren Lebensstandard erreichen oder sie fühlten sich durch diesen Wunsch ihrer Nachbarn in ihren eigenen Lebensstandard bedroht. Die Kriegsursachen kamen von den Völkern und nicht wie im 19. und 18. Jahrhundert von den Dynastien oder aus dem politischen Ehrgeiz bestimmter Staatsmänner oder Kasten. Die Kriege des 20. Jahrhunderts wurden darum zu Volkskriegen. Dies erklärt ihren nahezu religiösen Charakter, ihren Fanatismus und damit auch ihre Dauer. Im 18. Jahrhundert bedeutete selbst ein verlorener Krieg nicht den Sturz der Dy-



Selbstversorger zur See. Verheißungsvolle Dörfer wohnen hier über Deck. Der Genüßlicher Klüderische entschuldig für manche Stunde harten Einsatzes und schwerer Arbeit. (PK-Aufn.; Kriegsber. Hoepner, PBZ., 2.)

Appell Tisos an das slowakische Volk

Preßburg, 31. August. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso erklärte in einer Rundfunkansprache an das slowakische Volk, durch friedliche Aufbauarbeit im eigenen Lande hätten die Slowaken in mehr als fünf Jahren Erfolge zu verzeichnen gehabt und eine nationale und wirtschaftliche Entwicklung erreicht, die sie mit den Völkern der Welt vergleichen konnten. Die Bolschewiken wollten diese ruhige Entwicklung durch ihre Lügenpropaganda stören. Es sei heute soweit gekommen, daß Arbeiter, Bauern, Geistliche ermordet und ausgeplündert werden. Der Abschaum der Gesellschaft sei abgeboten worden, um in der Slowakei ein Chaos und den Boden reif für den Bolschewismus zu machen. Da die eigenen slowakischen Kräfte nicht ausreichten, habe er als Staatspräsident den großen deutschen Verbündeten um Truppen zur Unterdrückung der Bolschewisten gebeten. Die Ankunft der deutschen Soldaten in der Slowakei habe nur ein Ziel: Die Vernichtung der Partisanen. Dr. Tiso schloß: „Der Präsident der slowakischen Republik steht auf seinem Platz, die Regierung erfüllt ihre Pflicht, und wenn alle Slowaken ihre Pflichten erfüllen, so wird in einigen Tagen wieder Ruhe in der Slowakei sein.“

Ungehemmte Kulturvernichtung des Gegners

Berlin, 31. August. Im Westen sind an der Front zwischen Seine-Mündung und Elbe-Kanal schwere Kämpfe im Gange. Fortgesetzt bombardierten feindliche Flieger alle an erdentlichen Geländepunkte, auch solche, die zum Aufbau von Widerstandslinien ganz ungeeignet sind. Britische Zeitungen rühmen noch die Besatzungen, die bei Rouen allein kulturliterarische bedeutsame Plätze verteidigt hätten. Die Vernichtungswut der Anglo-Amerikaner kennt keine Grenzen. Sie macht weder vor den militärisch bedeutungslosen kleinen Städten und Dörfern noch vor den mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Lazaretten und Verwundetentransporten halt. Nebenrollen fortgesetzt die Salven der Geschütze, die das Zerstörungswerk vollenden. Und erst in die rauchenden Trümmer vor wenigen Stunden noch blühenden Ortschaften wagen die feindlichen Panzer eindringen. An anderen Stellen ballt der Gegner seine Panzerverbände zu massierten Keilen zusammen und jagt ohne Rücksicht auf Verluste auf Welle in das Feuer unserer Pakgeschütze, bis der Einbruch erreicht ist. Wiederholt haben diese Panzerrudel in den letzten Tagen durch Pak- und Flakbeschuss, durch Kampfwaffen, Minen und geballte Ladungen bis zur Hälfte ihres Bestandes verloren. Aber dennoch vermag der Feind mit immer neuen Kräften seinen Angriff aus der Tiefe zu führen.

Unsere Truppen schließen sich, wo immer Kampferlauf es erfordert, zu zähestem Widerstand zusammen. Wenn sie auch nicht die gleichen Massen an schnell beweglichen schweren Waffen wie die Gegner verfügen, so antworten sie doch auf den ständigen Wechsel der Angriffsrichtungen mit der Precision einer gut eingespielten Maschinerie. Und greifen sie von vorn, bald von der Flanke her (vom Rücken her den vorgedrungenen und an und bringen dabei in den von den Feinden wie von den Nordamerikanern so gewohnten Nahkämpfen ihre Panzerabwehrkraft zu stärkster Wirkung. Nur so gelang ihnen am Mittwoch, die zwischen Seine-Mündung und Oise scharf nachdrängenden Nordamerikaner zum Stehen zu bringen. Leichter im Raum von Beauvais, wo der Feind

weiter vorstößt, reichten die Kräfte der bereits am Gegner stehenden Verbände nicht mehr aus. Hier mußten Eingreifreserven den Gegenstoß übernehmen, der zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen führte.

Ähnlich wie nördlich Paris war das Bild des schweren Ringens im Raum Laon-Reims-Chalons. Auch hier raffte der Feind alle verfügbaren Kräfte zu einigen wenigen Keilen zusammen, mit denen er, fortgesetzt angreifend, nach Norden und Nordosten vordrang. Die Absichten der Anglo-Amerikaner liegen klar zutage. Mit beiden Operationen versuchen sie eine entscheidende Auseinandersetzung herbeizuführen. Unsere Führung nimmt aber, wie sich aus den Absetzbewegungen ergibt, diese Schlacht zur Zeit nicht an. Durch hinhaltenden Widerstand will sie die Angriffskräfte des Gegners dezimieren und Zeit gewinnen, um neue Kräfte und schwere Waffen heranzuführen. Inzwischen werden weitere Maßnahmen zur Festigung der Lage getroffen. An den übrigen Kampfabschnitten in Frankreich hat sich die Lage kaum verändert.

Der Heldenkampf von Cecembre

Berlin, 1. September. In der Bretagne griffen Nordamerikaner und Gaullisten bei Brest und Lorient von neuem und wiederum vergeblich an, und immer noch feuern die Marineartilleristen von Cecembre, an deren eisernen Herzen mehr noch als an den zertrümmerten Brücken auch die erneut auf sie herabprallenden Bomben abprallten. Seit dem 13. August sperrt dieser Stützpunkt die Hafeneinfahrt von St. Malo.

Täglich gingen schwere Bombenangriffe und Feuerstürme zahlreicher Geschütze über die Batteriestellungen hinweg. Dennoch reißt das Feuer der Marineartilleristen nicht ab. An dem entschlossenen Widerstand dieser von Ritterkreuzträger Oberleutnant Seuß geführten handvoll deutscher Soldaten zerbrechen Tag für Tag alle Anstrengungen des immer verbissener angreifenden Feindes. Der Heldenkampf dieser Männer ist für Deutschland und für die Welt zum symbolhaften Beispiel geworden, wie erfolgreich der Wille des einzelnen dem Massenangriff der Feinde zu trotzen vermag.

Wir bemerken am Rande

Bernhard Reuter meldet: „Prinz Bernhard ist auch dabei...“



Zeichnung Roha

nastie, die ihn angefangen hatte. Im 19. Jahr, hundert kostete er denjenigen, die ihn verloren, möglicherweise den Thron. Im 20. Jahrhundert beseitigte der erste Krieg alle Dynastien oder Herrscher, die auf der verfallenden Seite waren, aber er ließ die beteiligten Völker am Leben. Der zweite Weltkrieg in diesem Jahrhundert bedroht in den Ländern, die ihn verlieren, nicht nur die Existenz einzelner Hochgestellter oder einer bestimmten Klasse, sondern die des ganzen Volkes. Wie in den Anfängen der menschlichen Geschichte stellt die Niederlage auch die Zukunft des einzelnen in Frage. An dieser Tatsache kann niemand vorbeischießen. Sie wirkt ebenso kriegsverlängernd wie sie die Gestaltung des Friedens nach diesem Kriege beeinflussen muß. Und von ihr wird man ausgehen müssen, wenn man einen dritten Weltkrieg verhindern will.

Ein Krieg ist dann nicht umsonst gewesen, wenn er mit einem echten Interessenausgleich abschließt. Die napoleonischen Kriege stürzten Europa in ein Jahrzehnt von Leiden. Dennoch waren sie fruchtbar. Sie schlossen mit einem Frieden, der nahezu 100 Jahre währte, die Menschheit mehr vorangebracht haben als vordem ein Jahrtausend. Das einzigartige des Wiener Kongresses war, daß er Sieger wie Besiegte in völliger Gleichberechtigung umschloß. Die Argumente Talleyrands wegen nicht weniger schwer als die Metternichs, Castlereaghs, Hardenbergs oder Nesselrodes. Das europäische Gleichgewicht, nicht im Sinne der späteren britischen Kontinentalpolitik, sondern im echten Sinne eines Interessenausgleichs der führenden europäischen Mächte mit Einschluß der Unterlegenen wurde in Wien neu geboren und damit zur Grundlage eines friedlichen Jahrhunderts.

Wenn der künftige Frieden nicht imstande ist den Ausgleich der Interessen aller am Kriege teilnehmenden Mächte zu schaffen, der Sieger wie der Besiegten, wird er nicht von Dauer sein. Der zweite Weltkrieg ist dann so umsonst geführt worden wie der erste.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Gebietsführer Josef Kremers gefallen

Berlin, 31. August. Die NSK. meldet: Als Leutnant in der Panzer-Division „Großdeutschland“ fiel an der Ostfront der Führer des Gebietes Osthannover 41, Hauptbannführer Josef Kremers. Der Heldentod dieses bewährten Jugendführers ist für die Jugend Adolf Hitlers eine erneute Verpflichtung zu höchstem Einsatz.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Götz, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, Oberst Karl Mellwig, Kommandeur eines bayerischen Gren.-Rgt., Hauptmann Karl Alm, Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Gren.-Rgt., Oberleutnant Egon von der Marwitz, Kompaniechef in einem Bartensteiner Gren.-Rgt., Obergefreiter Franz Waldner, Richtschützen in einer Panzerjäger-Abteilung.

Holle Rohn Der Roman einer Frau von Walter Schaefer-Braundenburg

Im Glas des Schaufensters ein spannenbreites Loch, dolchspitze Zacken rings um den Rand, Sprünge bis zum Holz des Rahmens. Auf dem Fußboden gefährlich blitzende Scherben, ein losgerissener Pflasterstein. Berts Stühlen umgestürzt, daneben das Kind, reglos, leise wimmernd.

Holle brach vor ihm auf die Knie. Ihre Hände flogen. Mit aufgerissenen Augen starrte sie auf das Blut, das über des Kindes Gesicht rann. Von irgendwoher raffte sie ein weißes Tuch, feuchtete es an, wischte das Blut fort. Unter dem Stirnhaar klappte eine Wunde.

Holle riß den Jungen in ihre Arme, preßte mit der einen Hand das Tuch gegen die Wunde, stürzte aus der Tür, die menschenleere Straße herunter. Einige Häuser weiter, so glaube sie sich zu entsinnen, wohnte ein Arzt. Richtig, da war das Schild. Sie sah den Namen nicht, hastete die Treppe hinauf, klingelte. Ein Mädchen öffnete ihr, sah das blutüberströmte Kindergesicht, führte die Mutter in ein Zimmer, wand das Tuch mit geschicktem Griff um die Stirn des Jungen, daß es fest hielt.

Dann stand Holle im Sprechzimmer des Arztes. Sie erröthete. Den Mann hatte sie nicht suchen wollen. Sie kannte dies Gesicht, in mancher Versammlung hatte sie es gesehen, mit Widerwillen, mit Verachtung: Dr. Loew, Jude, geistiger Führer der roten Unterwelt. Einer von denen also, die es verschuldet hatten, daß ihr Kind blutete. Holle war blaß geworden.

Die Warschauer Bevölkerung wurde vom Aufstand überrascht

Nachstehender Bericht schildert Umfang und Bedeutung des Aufstandes der Warschauer sog. „Untergrundbewegung“. Die deutsche Kampfweise wird dargestellt, die selbst unter Mithilfe der schnellen Wirkkraft der eigenen Gegenmaßnahmen von Anfang an des Aufstandes bestrebt war, die unbeteiligte Bevölkerung der Großstadt Warschau vor den Schrecken des Bürgerkrieges nach Möglichkeit zu bewahren.

PK. Der Aufstand von Warschau, der unermessliches Elend über Tausende von polnischen Familien in der ehemaligen polnischen Hauptstadt gebracht hat, wird von Tag zu Tag auf kleinere Herde beschränkt. Die Rebellen erleiden schwerste Verluste. Sie verteidigen die Ruinenfelder ihrer letzten Schlupfwinkel mit der wütenden Verbissenheit von Todgeweihten, die sinnlos das Leben und die Heimat ihrer Volksgenossen auf Spiel setzten und jetzt von deutschen Truppen blutig zusammen geschlagen werden.

Seit vier oder fünf Jahren ist dieser Aufstand von jenen Kräften systematisch vorbereitet worden, die sich unter dem Tarnnamen „Neue polnische Armee“ verbergen. In dieser „Neuen polnischen Armee“ haben die Rädelführer einen nicht geringen Teil der polnischen Jugend einzufangen gewußt. Sie bildete einen verhältnismäßig kleinen Kern, der jedoch straff organisiert und sehr gut ausgebildet war und wußte auch gegenüber der polnischen Bevölkerung die völlige Geheimhaltung zu wahren. Gruppen und Züge dieser Aufrehrer in Stärke von fünf bis zwanzig Mann wurden in Privathäusern kaserniert.

Nach außen schien das Stadtbild von Warschau bis zum Augenblick des Aufstandes völlig unverändert. Dem unbefangenen Besucher bot sich das Bild ungestörter Friedens. Nur der geschulte Beobachter, dessen Augen schärfer zu sehen gewohnt waren, erkannte, daß der Radfahrerverkehr in diesen Tagen stärker war als gewöhnlich, daß in den Droschken viele Personen fuhren, die sonst nicht zu fahren pflegten und daß sich an den Straßenecken mehr als sonst lebhaft diskutierende Gruppen bildeten.

Die ersten Maßnahmen des Wehrmacht-Kommandanten von Warschau machten bereits einen grundsätzlichen Unterschied zwischen kämpfenden Aufständischen und der unbeteiligten Zivilbevölkerung; denn nach einwandfreien Feststellungen ist die Bevölkerung von Warschau zu über 90 v. H. von diesem Aufstand überrascht worden und lehnt ihn ab. Auch die Geistlichkeit hat ihm die Billigung versagt. Alle Einsichtigen sind sich klar darüber, daß mit einem Einzug der Bolschewisten in Warschau zwangsläufig eine Zeit furchtbarer Heimsuchung folgen würde. Das geht aus allen Gesprächen und Unterredungen immer wieder hervor.

Beweise für die völlige Unkenntnis der Lage gaben uns Tausende von Zivilisten, die in

fremden Häusern und fremden Stadtteilen in den Kellern angetroffen wurden, mit nichts anderem versehen, als man bei einem gewöhnlichen Spaziergang bei sich führt. Zahlreich sind die Fälle, in denen die polnische Bevölkerung unserer Soldaten und Polizisten half, wieder zu ihrer Truppe zu kommen. In einem Falle wurden neun Flaksoldaten, die von 200 Banditen gefangen genommen worden waren, von einem Polen befreit und zu unseren kämpfenden Verbänden zurückgeführt.

Die Niederschlagung des Aufstandes hätte für die deutsche Wehrmacht kein Problem zu sein brauchen. Sie hätte die Zivilbevölkerung in den Kellern und Häusern der Kampfbezirke lassen können, so daß die Lebensmittel knapp geworden wären. Die deutsche Wehrmacht hätte ferner die gesamte Wasserversorgung absperrt, so daß durch die dann ausgebrochenen Leiden der Zivilbevölkerung ein unmittelbarer Druck auf die Banditen ausgeübt worden wäre.

Diese Mittel standen der Führung der deutschen Verbände in Warschau zur Verfügung. Sie hat jedoch keinen Gebrauch davon gemacht. Das Generalgouvernement ist ein Teil des Großdeutschen Reiches. Seine Bevölkerung steht demnach auch unter dem Schutz unseres Reiches und unserer Wehrmacht. Wir tragen damit Pflichten, zu deren Einhaltung sich der Kommandant von Warschau veranlaßt sah, nachdem festgestellt worden war, daß sich die Masse der Bevölkerung uns gegenüber anständig und loyal verhielt. Wir haben nicht

mit sowjetischen Methoden, sondern mit europäischen Methoden den Kampf gegen die Warschauer Banditen aufgenommen und geführt. Die Warschauer Kulturdenkmäler und Bibliotheken wurden auch während der erbitterten Kämpfe möglichst geschont.

Die von der deutschen Wehrmacht aus humanitären Gründen eingeleitete Evakuierung der Zivilbevölkerung wurde von den Banditen mit allen Mitteln verhindert. Die Zivilisten wurden von ihnen zum Barrikadenbau gezwungen, zu Kurierdiensten und zur Versorgung der Banditen mit Lebensmitteln und Munition zwangsweise herangezogen. Frauen und Kinder der waren durch sie den Kriegswirren in der Stadt, den Schrecken der Großfeuer und dem Hungers völlig schutzlos ausgeliefert.

Die Art der Kampfführung der Warschauer Aufständischen läßt die Ausbildung unter ganz neuzeitlichen Gesichtspunkten erkennen, wie sie nur aus der Moskauer Schule hervorgehen kann. Bestimmte Feinheiten und Einsatzmethoden sind nicht aus der Erfahrung von Soldaten hervorgegangen, sondern aus den Hirnen entsprungen, die alle Möglichkeiten des Straßenkampfes erklügelt und exzerziert haben. Die Art der Kampfführung der Warschauer Aufrehrer ist ein Beweis, daß Moskau seine Hand entscheidend mit ins Spiel hatte.

Vergebens versuchen Moskau und London sich nach dem Scheitern des Aufstandes von der Warschauer Blutschuld reinzuwaschen.

Leutnant Karl Otto Zoltmann

Massive Moskauer Drohungen gegen Spanien

Kl. Stockholm, 1. September. (LZ-Drahtbericht.) Die Periode der außenpolitischen Zurückhaltung der Sowjetunion, die das Frühjahr und den Sommer dieses Jahres ausfüllte, scheint endgültig abgeschlossen zu sein. Diesen Eindruck gewinnt man auf Grund der letzten aus Moskau vorliegenden Meldungen. Nach einem Sturmhauf gegen die Haltung der Türkei hat der Moskauer Rundfunk eine gewaltsame Propagandakampagne gegen Spanien eingeleitet. Der Sprecher im Moskauer Rundfunk hat einen Appell an die spanische Bevölkerung verlesen, in dem die Spanier aufgefordert werden, die Regierung Franco gewaltsam zu stürzen, um „Platz für Spanien in den Reihen der demokratischen und freiheitsliebenden Nationen“ zu schaffen. Was darunter zu verstehen ist, kann nicht mißverstanden werden. Spanien soll diesmal endgültig bolschewistisch werden. Die spanische Regierung wird im Moskauer Rundfunk beschuldigt, im Laufe des Krieges zahlreiche sowjetfeindliche Handlungen begangen zu haben, die

durch einen sofortigen Sturz der Regierung wieder gutgemacht werden könnten.

Das bezeichnende an der neuen außenpolitischen Aktivität Moskaus ist, daß die Sowjets gleichzeitig an beiden Enden des Mittelmeeres, also im Osten und im Westen, neue Aktionen ankündigen. Über die Mittelmeerpolitik Stalins gibt es schon seit längerem ein Jahr, nämlich seit der Anerkennung des de Gaulle-Ausschusses durch die Sowjetunion und der Entsendung eines Sowjetbootschafters nach Algier, keinen Zweifel mehr. Immerhin aber hatte man in den letzten Monaten den Eindruck, daß Stalin die Dinge nicht heranreifen lassen wollte, bevor er zu entscheidenden Aktionen im Mittelmeerraum, die von den Briten als lebenswichtig empfunden wird, schreiten würde. Jetzt ist es scheinbar so weit oder fast so weit. Während in Durbarth Oak utopische Weltfriedenspläne diskutiert werden, steckt Stalin seine Hand in den ganzen Mittelmeergebiet und in London, das die Sturmzeichen sieht, schweigt das

Heldentod im Luftkampf

Berlin, 31. August. In den Kämpfen an der normannischen Front fand Leutnant Helm Görling, ein Neffe des Reichsmarschalls, Jagdflieger den Heldentod im Luftkampf. Der Gefallene ist der fünfte Neffe des Reichsmarschalls, der in diesem Weltkrieg sein Leben für Deutschland hingab. Er wurde auf dem Heldenfriedhof im Westen beigesetzt.

Moldau-Republik ausgerufen

Stockholm, 31. August. Wie die TASS, berichtet, ist eine rumänische Regierungsabordnung zu Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes in Moskau eingetroffen.

In den ersten Moskauer Erklärungen zum Waffenstillstandsgesuch des rumänischen Königs ließ es, die Sowjetunion habe keine territorialen Forderungen an Rumänien, zwischen hat Stalin nach der Einnahme von Kischinew die sowjetische Moldau-Republik ausgerufen lassen und damit bekundet, was seiner ersten Versicherung zu halten war. Die Einverleibung der Moldau-Republik stellt zweideutig in Aussicht, daß die Sowjets die Wegnahme rumänischen Gebietes in großem Stil betreiben werden, zumal derjenige Rumäniens, der als Moldau-Gebiet bezeichnet wird, weit nach Süden über Galatz hinausreicht.

Verlag und Druck: Lituanianischer Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Göttingen. Verleger: Wilhelm Maudel (a. Z. Wehrmacht) u. V. Ewald. Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfaffler, Lituanianisch. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

Der Feind nördlich Paris zum Stehen gebracht

Führerhauptquartier, 31. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Nördlich Paris wurde der Feind, der unseren Absetzbewegungen scharf nachdrängt, zum Stehen gebracht. Gegen feindliche Angriffskolonnen, die aus dem Raum Beauvais nach Norden stoßen, sind Gegenangriffe angestellt.

Im Raum Laon-Reims stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Panzerkräften, die nach Nordosten und Norden weiteren Geländegewinn erzielen konnten.

Im Rhonetal verstärkte sich der feindliche Druck besonders gegen Valence. Alle feindlichen Angriffe wurden dort in harten Kämpfen zerschlagen.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien trat der Feind an der adriatischen Küste erneut auf breiter Front zum Großangriff an. Unter starkem Einsatz von Schlachtfliegern, Artillerie und Panzern und mit Unterstützung durch Seestreitkräfte konnte er bei Urbino und bei Pesaro örtliche Einbrüche erzielen. Durch unsere Gegenangriffe wurden die eingedrungenen feindlichen Angriffsgruppen zerschlagen. Südwestlich Pesaro halten in zwei Einbruchstellen erbitterte Kämpfe an.

In Rumänien verstärkte sich der feindliche Druck in Richtung auf Ploesti. An den Südostgrenzen Siebenbürgens wurden

erneute heftige Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

An der übrigen Ostfront kam es gestern nur nördöstlich Warschau zu größeren Kampfhandlungen, wo der von den Sowjets erstrebte Durchbruch auf die Stadt nach Abschluß von 24 Panzern abermals vereitelt wurde.

Nordamerikanische Bomber führten unter Ausnutzung des für die Abwehr ungünstigen Wetters Terrorangriffe gegen Bremen und Kiel.

Weitere Angriffe feindlicher Bomber richteten sich gegen einige Orte in Ungarn.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Rhein-Main-Gebiet.

Im Kanal und im Indischen Ozean versenkten Unterseeboote in harten Kämpfen sechs feindliche Schiffe mit zusammen 36 000 BRT, einen Zerstörer sowie einen Bewacher und schossen ein feindliches Flugzeug ab.

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend gemeldet:

Im Südschiff der Ostfront hat sich das XXX. Armee-Korps unter Führung des Generalleutnants Pasterl mit der 306. Infanteriedivision, 15. Infanteriedivision und 13. Panzerdivision in aufopfernden Kämpfen gegen überlegene feindliche Kräfte heldenmütig geschlagen.

Die schwere Heerespanzerjäger-Abteilung 661 unter Führung des Hauptmanns Mergen schoß im Laufe eines Tages 52 Panzer ab und trug dadurch entscheidend zu einem Abwehrerfolg bei.

raum zu einem großen, weichen Stuhl führen. Nun würde wohl alles gut werden...

Eine Stunde später ging sie heim. An ihrer Seite schritt die Schwester und trug das Kind. Holle war dankbar dafür; sie hätte die Kraft wohl noch nicht gehabt.

Vor ihrem Hause kam die Gegenwart wieder zu ihr. Und diese Gegenwart war kalt und grausam. Holle wurde zag und kleinmütig vor ihr; sie hätte in dieser Stunde die Welt um Frieden bitten mögen, um nichts als Frieden für sich und ihr Kind. Dann aber kam das andere.

In ihrem Laden fand sie den Mann Lembach und drei seiner Kameraden. Nichts war mehr zu sehen von dem Pflasterstein. Das zerborstene Glas war sauber aus dem Holzrahmen des Fensters gebrochen und fortgebracht worden.

Die Schwester sah dies alles wie Holle es sah. Keiner sprach ein Wort. Behutsam wurde das Kind zu Bett gebracht. Die vier Männer standen mit einem unbeboffenen Lächeln dabei und freuten sich, daß der kleine Bert so gleich einschlief. Sehr zufriedenen nickten sie einander zu. Dann gingen sie leise aus dem Zimmer, ließen sich von Holle nebenan am Jen Tisch bitten. Die Schwester ging mit vertraulichem Gruß. Dann war es eine Weile still im Raum.

Georg Lembach sprach als erster. Er fragte und Holle gab kurze und klare Antwort. Die vier Männer nickten zu allem. Holles Auskunft war wohl nur eine Bestätigung dessen, was sie bereits wußten. Ihre Nähe gab der jungen Frau die klare Überlegenheit wieder,

nahm ihr die Verzweiflung. So sprach sie Ende ruhig von dem, was ihr nun die nächste Zukunft bringen würde.

„Ich bin so dankbar, daß ich nicht allein sein muß in dieser Stunde. Es hätte leicht sein können, daß ich kleinmütig geworden wäre. Nun aber weiß ich, daß ich tapfer sein muß, so tapfer, wie ihr es seid. Ich weiß nicht, wie es weiter werden wird mit dem, was ich begonnen habe. Morgen oder übermorgen wird der Lieferant zum ersten Male mit leeren Händen von mir gehen. Ich werde ihn nicht bezahlen können. Und ich weiß genau, daß er mir keinen Aufschub gewähren wird. Ich darf es nicht tun, weil andere hinter ihm stehen, die das nicht wollen, die auf diesen Tag gewartet haben. Ihre Stärke ist das Geld. Ich bin nur ein schwacher Gegner für sie. Aber weil ich euch hier fand, will ich den Kampf nicht aufgeben; vielleicht findet er ein anderer, der mir die Ware gibt, die ich brauche, und der warten will. Ich werde mich umsehen. Denn ich sehe ja nun, daß es mich um alles geht: um mich, um mein Kind. Ich will es ihnen nicht leicht machen.“

Die Männer hörten schweigend zu, schauten ihr ins Gesicht und nickten. Georg Lembach aber redete:

„Es ist gut, daß Sie dies alles so sehen und es ist gut, daß Sie nicht verzagen, Frau Holle. Sie müssen wissen, daß wir auf Sie schauen, wir und die anderen da draußen. Weil Sie mit uns gehen durch alle Not, unser Glaube hell und heiter und zu einer schönen Hoffnung geworden.“

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Kunst und Krieg

Der Krieg hat mit zunehmender Dauer und Härte immer weitere Bezirke unseres Lebens erfaßt. Wie jeder einzelne zunächst ein Stück seiner Welt des Friedens zu retten suchte, so hat die Nation als Ganzes versucht, an den Dingen, die das Leben erst eigentlich lebenswert machen, den künstlerischen Schöpfungen unseres Geistes und den genialen Hochleistungen unserer Besten in Musik, Literatur, auf der Bühne und in den Kunstaussstellungen, festzuhalten. Wir konnten bisher unser Kulturleben mit um so ruhigerem Gewissen aufrecht erhalten, als der Segen, der durch die Betätigung kulturellen Lebensdranges gestiftet wurde, in einem erfreulichen Verhältnis stand zu dem rein effektiven wirtschaftlichen Nutzen, den die kulturell tätigen Kräfte anderwärts gestiftet hätten. Das ist jetzt anders geworden. Der totale Krieg fordert die Konzentration auf das Wesentliche, damit die Zukunft gerettet wird. Die Gegenwart verlangt, daß alle Kräfte ausschließlich dem Ziel dienen, das Leben unseres Volkes zu retten und ihm den Sieg zu erkämpfen. Auch das deutsche Kulturleben beugt sich dieser Forderung der Stunde. Es ist besser, eine Zeitlang auf Theater, Konzerte und Ausstellungen zu verzichten, als um wenige Annehmlichkeiten willen die Zukunft des Ganzen für immer aufs Spiel zu setzen. Wir wissen, daß Deutschlands Kultur nicht damit untergeht, wenn die Bühnen, Konzert- und Ausstellungssäle schließen und die Herstellung rein schöpferischen Schaffens eingestellt wird. Die Kultur eines Volkes erweist sich überhaupt nicht in der Zahl der kulturellen Veranstaltungen. Was ein Volk an Kultur besitzt, trägt es in seinem Herzen. Die deutsche Kultur ist unverlierbarer Besitz unseres ganzen Volkes und kann mit organisatorischen Maßnahmen niemals „abgeschafft“ werden.

Der radikale Schnitt durch das Kulturleben unserer Tage ist gewiß schmerzhaft. Aber wir bejahen diese Maßnahmen, weil sie unsere Kultur als Ganzes unangetastet lassen und ja gerade das Ziel haben, das Leben unseres Volkes und damit dessen kulturelle Betätigungsmöglichkeit überhaupt für die Zukunft zu retten.

Dr. Hans Lehmann

Kinderlandverschickung. Da für den 4.30. Uhr-Zug am Montag und Dienstag noch keine Straßenbahnen fahren, können die Kinder am Sonntag und Montag um 18 Uhr nach der Friedrich-Göbler-Straße 51 gebracht werden, von wo sie am Montag und Dienstag von 3.45 Uhr an abgeholt werden können.

Mißlungener Betrug. Ein Unbekannter suchte die Polin Olejniczak auf und legte ihr einen Brief vor, den ihr Sohn im Gefängnis geschrieben haben sollte, und in dem er um ein Päckchen mit Lebensmitteln und einen Anzug bat. Der Unbekannte sagte, daß er bei der Kriminalpolizei beschäftigt sei, daß ihr Sohn mit 100 RM bestraft wurde und er diese Geldstrafe sofort kassieren wollte. Die Polin lehnte ab, ihm das Verlangte auszuhändigen, worauf der Unbekannte die Wohnung verließ.

Spielzeitabschluß mit dem „Pelikan“ von Utermann

Auch unsere Städtischen Bühnen schließen nun für absehbare Zeit, um Front und Rüstung verstärken zu helfen. So kam der Abschluß der Komödie „Pelikan“ von Wilhelm Utermann die Bedeutung eines Abschlusses zu. Die besinnliche Heiterkeit dieser liebevoll durchgeführten Charakterzeichnung einer Frau, war geeignet, noch lange nachzuklingen. Siegfried Nürnberg ging an seine Aufgabe mit den Kunstmitteln eines Malers, der sich mit Herz und Verstand in den darzustellenden Gegenstand versenkt und ihn nun Zug um Zug aufbaut, bis er in seiner ganzen Geschlossenheit vor uns steht und auch zum Erlebnis wird. Die Frau, deren Liebe zum letzten Namensstrahler ihres Geschlechts ihr den Beinamen einträgt, ist kein Ausbund von Tugend, vielmehr voll von bizarren Eigenheiten, aber sie ist ein ruhender Pol, der Mittelpunkt eines geschlossenen Kreises. Trübsal, Daniel, die ihre jenseits verschmitzten koketten Züge, die wir an geschickten Frauen so sehr lieben, weil sie die Evascher auch dann nicht verleugnen, wenn sie sich überlegen fühlen. Mit lachender Unbekümmertheit tut diese Baronesse Dinge, die wir tadeln müßten, wenn sie nicht so liebenswürdig unbefangenen geschehen und wenn sie sich nicht zuletzt alle zum Besten kehrten. Ganz anders ist die klare und einfache Christine geartet, die Hildegarde Unger als ein in kleinstädtischer Enge gewachsenes, aber selbständiges und stark liebendes Mädchen zeichnet. Ein unverfälscht niederdeutsch sich gebender, warmer Gemütsstimmung fähiger alter Gärtner war der Anderson

Ostkämpfer wurden beigelegt / Eine 44-er Trauerfeier

Vor einigen Tagen verunglückte während eines Dienstfluges in der Nähe von Petrikau ein Kurierflugzeug mit Angehörigen der Waffen-44. Zwei 44-Führer und Träger hoher Tapferkeitsauszeichnungen, der Obersturmbannführer Ritterkreuzträger Diergarten und 44-Obersturmführer Pfeiffer sowie der Unteroffizier der Luftwaffe Lehmann gaben in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben für Führer, Volk und Vaterland. Wenn sie auch nicht an der Front fielen, so besiegelten sie doch ihr Leben mit der gleichen Treue, als ob sie es an der Front vollendet hätten.

Auf Anordnung des Führers fand die Beisetzung der Toten nach einer kurzen Trauerfeier auf dem Litzmannstädter Heldenfriedhof statt. Schlicht, aber würdig war der Platz vor



Die Auszeichnungen des 44-Obersturmbannführers Ritterkreuzträger Diergarten. (Aufn.: Bess)

der Friedhofskapelle geschmückt. Abteilungen des 44-Standortes und Abteilungen sowie ein Musikzug der Schutzpolizei hatten an den beiden Seiten, eine Ehrenabteilung der Feldgendarmerie am Kopf des Platzes Aufstellung genommen. Vor den Grabstätten trug ein 44-Führer die Auszeichnungen der Gefallenen auf einem Ehrenkissen. Indem die drei Ruhestätten gegenüber der Friedhofskapelle angeordnet worden waren, fanden die drei toten 44-Führer eine Ehrenplatz auf dem Litzmannstädter Heldenfriedhof.

In Assistenz einer Ehrenabordnung aus dem Führerhauptquartier leitete der Führer des Abschnittes XXXXIII und Standort Litzmannstadt die Trauerfeier. Die Klänge der Sonate 26 von Ludwig van Beethoven, von dem Musikzug der Schutzpolizei dargeboten, waren der würdige Auftakt. Die Gedenksprache hielt

von Josef Roemer, fast eine symbolische Figur mit seinen geistreichen Anmerkungen über Blumen und Menschen. Dem Planer, dargestellt durch Anton Stein, hätte man Böses zugeutraut, doch treten ja trotz des kriminalistischen Anhauchs der Komödie keine eigentlichen Bösewichter handelnd auf. Auch erkannte man rechtzeitig hinter der Maske des Bibelsprüche um sich werfenden Elfters den Kern der einer bürgerlichen Behaglichkeit nicht abgeneigten diesseitigen Natur. Ludwig Bachmann war der Urtyp eines trotz verwandtschaftlicher Gefühle auf seinen Vorteil bedachten Landelmannes und Carl Willi Vogt der offensichtlich wehrlose Verkörperer eines juristischen Beraters und Beichtvaters in recht irdischen Dingen. Der Fremde, der die Handlung in Bewegung bringt und als lächelnder Dirigent der launigen Handlung bis zuletzt im Hintergrund bleibt, wurde von Ernst Falckenberg mit einer graziösen Überlegenheit dargestellt. Er hatte die Gabe, nur das zu sehen, was zu sehen gut war, und errang deshalb den Preis. Das Bühnenbild Wilhelm Terhagena stellte eine glückliche, weltabgeschlossene ländliche Insel, ein entzückendes Landhaus dar, das Frieden atmete und die heitere Handlung unterstrich. Die gesamte Aufführung war von schöner Geschlossenheit, sie wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Nun heißt es: Auf Wiedersehen, bis in ruhigeren Zeiten der Vorhang erneut sich hebt und die Arbeit da fortgesetzt werden kann, wo sie jetzt im Zeichen des toten Krieges unterbrochen werden mußte. G. Kell

44-Oberführer Ring. Der Führer des 44-Standortes Litzmannstadt würdigte das Kampftum und die Einsatzfreudigkeit der Gefallenen. Sie seien wohl jung an Jahren gewesen, aber reich an Kampferfahrung. Ein starker Einsatzwille und eine unerschütterliche Treue zu ihrer Aufgabe habe die drei 44-Führer ausgezeichnet. Es ist nicht Soldatenart — so führte Oberführer Ring weiter aus —, zu jammern und zu klagen, sondern an dieser Stelle muß der Blick vorwärts gerichtet werden. In diese Stunde müsse man den Toten das feierliche Gelöbnis ablegen, sich ihrem Vorbild würdig zu erweisen. Mit den Worten an die Toten: „Geht nun ein zu eurem stillen Heldenstum, aber seid eines gewiß: die Schutzstaffel wird euch nie vergessen!“ schloß der Oberführer seine Gedenkrede.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurden die mit Stahlhelm und die Deegen geschmückten Särge in die Gräber gesenkt. Die Ehrenabteilung präsentierte, die Führer der angetretenen Schutzstaffeln grüßten vor ihren Kameraden. Dann erklang das Lied vom guten Kameraden, vereinigte alle Anwesenden in stolzer Trauer und ehrender Andacht. Die Ehrensalven ertönten. Der Führer des 44-Standortes Litzmannstadt grüßte zum letzten Mal die toten Kameraden und legte den Kranz des Standortes als letzten Gruß und letzte Ehrenbezeugung an den Gräbern nieder. Ein 44-Obersturmführer erwies im Namen der 8. 44-Kavallerie-Division „Florian Geyer“ und ihres Führers den Toten die letzte Ehre. Dann legten ein Major im Auftrage der Kurierstaffel des Führers, ein 44-Hauptsturmführer im Namen der 44-Kavallerie und Ausbildungsabteilung Warschau und ihres Kommandeurs sowie der Führer der 112. 44-Standard Litzmannstadt Kränze als Zeichen letzter Ehrenbezeugung nieder.

Die Führer der Litzmannstädter 44-Formationen traten vor die Gräber und grüßten die Toten zum letzten Mal.

Die Gräber schlossen sich über den sterblichen Hüllen der Toten, nicht aber über ihrem soldatischen Geist und ihrer unerschütterlichen Treue. Diese Eigenschaften werden ebenso fortleben wie das treue Andenken an sie in den Herzen ihrer Kameraden — an sie, die Kämpfer für den Sieg Deutschlands und für eine gesicherte Zukunft des deutschen Volkes waren.

W. D.

Verdunklung von 20.40 bis 5.30 Uhr.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Aus der Chemie: Die Säuren. 11.30—12.00 „Wer schaffen will, muß frühlich sein.“ ein Reichsmusikzug des RAD. spielt. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Solistenmusik von Mozart und Haydn. 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30 Frontberichte. 19.45—20.00 Dr. Goebbels-Aufsatz. 21.00—22.00 Melodien der Liebe: Peter Anders, Helge Roswaenge u. a. singen. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Schöne Musik von Schumann, Spohr, Chopin, Grieg; das große Frankfurter Rundfunkorchester. Leitung: Carl Schüricht. 20.15—21.00 Lieder „Aus den Bergen“ gesungen von Erna Berger, Margarete Klose, Peter Anders, Willy Domgraf-Fassbender, Julius Patzak. 21.00—22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Edwin Fischer: Sinfonie Nr. 2 in e-moll von Anton Bruckner.

Eine neue Sendereihe im Rundfunk. In einer neuen Sendereihe des Rundfunks werden sonnabends, beginnend am 2. 9., von 18.10—18.30 Uhr im Reichsprogramm deutsche Jugend- und Soldatenlieder gesungen und musiziert. Die Singsänger Gottfried Weitzers und Willi Träder geben vor einem größeren Hörerkreis, als ihn die bisherige Sendung dieser Art „Wir singen vor — und ihr macht mit!“ hatte, Anregungen zum Mitsingen und werden alle die antworten, die Freude am deutschen Volkslied haben. Das Kernlied der ersten Sendung ist Hans Baumanns „Eh wir von Deutschland lassen!“

10 000 RM Belohnung / Kindesentführung in Chemnitz

Am Freitag, dem 18. August 1944, in der Zeit von 11—11.30 Uhr ist in Chemnitz aus der Vorhalle der Allgemeinen Ortskrankenkasse aus einem dort abgestellten Kinderwagen ein vier Wochen alter Säugling weiblichen Geschlechts entführt worden. Trotz energischer Nachforschungen fehlt bislang vom Kinde jegliche Spur. Es muß damit gerechnet werden, daß die Täterin vielleicht nicht in Chemnitz wohnt, sondern gleich nach der Tat mit dem Kinde abgereist ist. Die Motive zur Tat können mancherlei Art sein. Vielleicht ist es nur der Wunsch nach einem Kind oder das Kind ist für ein kürzlich verstorbenen, dessen Tod aber heimlich wurde, untergeschoben worden. Möglicherweise wird es aus materiellen Gründen als selbst geboren ausgegeben. Hierbei könnte man an die Erreichung einer Heirat durch vorgelassene Schwangerschaft oder des Druckes vom Arbeitseinsatz denken. Auch kann eine krankhafte Veranlagung die Tat klären. An alle Volksgenossen ergicht die Bitte um Mitarbeit, damit die Tat ihre Aufklärung findet und die schwergeprüften Eltern wieder zu ihrem Kinde kommen. Wo ist seit dem 18. 8. 1944 ein Kleinkind in Erscheinung getreten, das vielleicht als eigenes oder auch als Pflegekind

Der Luftschutz rät...

Kinder spielen mit dem Tod!

Der blindwütige Bombenterror des Feindes gibt Veranlassung, auf die tödlichen Gefahren hinzuweisen, die insbesondere unseren Kindern beim Aufnehmen und Spielen mit abgeworfenen Brandbomben oder Berühren von Blindgängern drohen. Ebenso verhältnismäßig kann das Hantieren mit aufgefundenen Patronenhülsen, die immer noch Sprengkapseln enthalten können, enden. Gerade in der letzten Zeit häufen sich derartige Unglücksfälle in steigendem Maße, die zum Teil bei etwas mehr Achtsamkeit und rechtzeitiger Belehrung der Kinder durch die Eltern oder Erziehungsberechtigten sich vermeiden lassen. Allerdings, ein bloßes Verbot genügt nicht, ja oft erreicht man dadurch das Gegenteil, denn bekanntlich sind verbotene Dinge, nicht nur für Kinder, besonders reizvoll. Es ist deshalb Pflicht der Erziehungsberechtigten, den Kindern immer wieder vor Augen zu führen, welche gräßlichen Folgen das Hantieren mit Explosivkörpern haben kann. Meist ist der sofortige Tod noch das mildeste Ende eines solchen unheilvollen Treibens. Dauerns Krüppeltum junger, blühender Menschenleben ist wohl noch ein ungleich härteres Los! — Es gilt, Leben und Gesundheit unseres wertvollsten Volksgutes zu schützen! Deshalb: Haltet Kinder von Blindgängern, Brandbomben und Geschosshülsen fern! Meldet Fundstellen sofort der Polizei!

Aus unserem Wartheland

Kalisch

Platzkonzert der Wehrmacht. Am kommenden Sonntag, 3. September, findet von 19.15 bis 20.15 Uhr ein Platzkonzert im Kalischer Stadtpark statt, das den Schaffenden der Heimatfront eine Stunde Unterhaltung und Entspannung bringen will. Es wird ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht unter Leitung eines Obermusikmeisters.

Wielun

d. Haushaltsplan der Stadt. In diesem Jahre war es erstmals möglich, den Haushaltsplan für 1944 der Stadt Wielun im wesentlichen durch eine Überarbeitung des vorjährigen Planes zu erstellen. Er wurde auf einer im Zeichen des toten Krieges stehenden Beratung der Ratsherren vorgelegt. Zusammengekommen überschreiten die Zahlen des ordentlichen und außerordentlichen Planes 1 1/4 Millionen, was den Beweis erbringt, daß trotz des Krieges die gemeindlichen Aufgaben eine wesentliche Steigerung erfahren haben. Die Beratung brachte weiter wertvolle Anregungen, die im Gesichtspunkt des heutigen Krieges die Grundlage für eine dementsprechende erfolgreiche Aufwärtsentwicklung der Stadt bilden werden.

Wirtschaft der L. Z.

100 Jahre Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft. Am 2. September 1944 kann die Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Von Magdeburger Wirtschaftskreisen seinerzeit ins Leben gerufen, um ein einheimisches, leistungsfähiges Feuerversicherungsunternehmen zur Verfügung zu haben, hat sie diesen engen Rahmen bald verlassen und ihre geschäftlichen Beziehungen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ausgedehnt. Namentlich ist ihre Versicherungsmathematik als sogenannte „Magdeburger Schule“ in der Versicherungswirtschaft bekannt geworden. Im kommenden Geschäftsbericht wird das Institut zum ersten Male in der Prämieinnahme die 50-Millionen-Grenze überschreiten.

ausgegeben wird? Wer hat irgendwelche verdächtige Beobachtungen gemacht? Jede Mitteilung kann von Wichtigkeit sein und wird gern entgegengenommen. Die Kriminalpolizei teilt Chemnitz für Angaben, die zur Ermittlung der Täterin und Wiederherbeschaffung des Kindes führen, eine Belohnung von 10 000 RM ausgesetzt. Ihre Verteilung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges und ist nur für Personen aus der Bevölkerung bestimmt, nicht aber für Beamte, zu deren Berufspflichten die Ermittlung strafbarer Handlungen gehört. Beschreibung des Kindes: etwa 40—50 cm groß, wiegt ungefähr 6—7 Pfund, wirkt zierlich, hat dunkelblonde Haare, vorwiegend am Hinterkopf, blaue Augen, auffallend ein Kratzspuren im Gesicht, besonders am linken Unterlid. Bekleidung: Weißes Batisthemdchen mit Spitze, weißes Maccojäckchen, das am Hals mit einem rosafarbenen Bändchen durchgezogen ist, weiße dicke und dünne Windeln mit rotem Gummifließ. Mittellungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nimmt jede Polizeistation. Insbesondere die Kriminalpolizei teilt Chemnitz, Hartmannstraße 24, Telefon 2241, Apparat 120 und 230, entgegen.

Vor der Entscheidung

Er lehnte in der offenen Tür des Stalles und rauchte seine Pfeife. Es war am Abend, er hatte die Pferde gefüttert und getränkt, und als ich in den Hof trat, winkte er mir. „Was gibst?“ fragte er. „Geht es bald los?“ Er ließ die Pfeife im Mund und rührte sich nicht. Ich lachte ins Haus zurück, aber die Kranken verhielten sich still. Ich hatte ihre Abendtemperatur gemessen, dem einen Tee, dem anderen Grießbrei gekocht, nun wollte ich ein wenig im Freien sein. — Hinrich sah mich an. „Weiß nicht“, antwortete ich und fragte: „Warst du über Land?“ Er nickte. Er war Schuster von Beruf; da aber sein Vater ein kleines Anwesen besaß und er sich auf den Umgang mit Pferden verstand, hatte ihn unser Hauptmann dem Troß zugeleitet.

Wir standen eine Weile so, Hinrich blies den Rauch aus seiner Pfeife in die klare Luft, dann wurde in der Schenkstube unseres Quartiers Musik laut, und wir gingen aus dem Hof. Es war ein schöner, milder Abend, die Wiesen lagen glatt und tiefgrün, in der letzten strahlenden Rote der Sonne. Zwischen Gärten gingen wir dahin; die Asten blühten schon, und über die Zäune neigten die Sonnenblumen ihre gelben Schalen. „Jetzt wär's zu Hause schön“, sagte Hinrich. Er ging vor mir her und wandte sich nicht um. Später setzten wir uns an einen Schöber Grummet, und Hinrich fragte unvermittelt: „Hast du eigentlich ein Mädchen daheim?“

Skizze aus den Tagen des Kriegsbeginns von Theodor Heinz Köhler

Ich sah zu den fernen Höhen hinüber, hinter denen ich die Grenze wußte, und nickte kurz. Leise hörte ich ihn sagen: „Das ist ja bei dir alles anders“, und er schwieg. Dann erzählte er, daß das seine Gedanken sei, kurz vor der Hochzeit. „Bei uns im Moor“, fügte er hinzu, „ist es ja so schlimm mit dem Nebel, und sie hatte eine schwache Lunge.“ Es dämmerte, und ich konnte die ersten Sterne sehen. Mit sanftem Licht traten sie aus dem Himmel hervor.

Aus dem Dorf klang noch immer Musik herüber, und auf der Straße unter den vollen, ruhenden Bäumen waren viele Schritte wach. Frauen waren von weither gekommen, um ihre Männer noch einmal zu sehen.

„Man kann sich nicht vorstellen, wie nun alles werden soll“, meinte Hinrich. Er hatte die Knie gespreizt und sah zwischen seinen Beinen zur Erde. Ich antwortete nicht; mancherlei Gedanken zogen mir durch den Kopf, und immer wieder blickte ich zu den fernen Höhen hinüber.

Es dunkelte mehr und mehr, und wir standen auf. Als wir durch die Gärten gingen, blieb Hinrich plötzlich stehen und lachte. „Hörst du?“ sagte er. „Sie schießen...“

Ich gewahrte es nun auch, ganz deutlich: in der Richtung, in der die Höhen lagen, grollte es. „Wie ein Gewitter“, sagte Hinrich. „Nun geht's also doch los.“

Wir liefen zur Straße hinüber. Sie lag schon im Nachtschatten der Bäume, nur ein paar Frauen auf Rädern kamen uns entgegen. Als

sie uns sahen, sprangen sie ab. „Habt ihr's gehört?“ riefen sie und waren außer Atem. Ein junges Mädchen weinte. Ich hatte sie im Quartier schon gesehen, sie hatte ihrem Verlobten, einem stillen jungen Mann, Kuchen gebracht und stumm neben ihm auf der Bank gesessen.

Hinrich zündete seine Pfeife wieder an. „Wollen wir mal abwarten“, meinte er, „es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird.“ Er sprach den Frauen gut zu, nach Hause zu fahren. Ich mußte an seine Pferde denken. Auch mit ihnen verstand er so behutsam und besänftigend umzugehen.

Zurück schritten wir wortlos nebeneinander her.

Im Quartier war es schon still. Wir gingen auseinander, er in den Stall, ich in eine Krankenstube, trafen uns aber nochmal im Hof. Er pumpte Wasser in seinen Tränkeimer, und ich wollte noch einen Krug füllen. „Stell gleich unter“, sagte er, dann, als wir noch beieinander standen, meinte er: „Weißt du, wenn es jetzt wirklich losgehen sollte, helfen wir uns gegenseitig. Wenn du nicht mehr laufen kannst, nehme ich dich auf meinen Wagen, und wenn ich einmal krank bin, pflegst du mich gesund.“ Er lachte leise, wünschte mir eine gute Nacht und ging in den Stall. Ich hörte noch, wie er seine Pferde ansprach.

Am anderen Morgen brachen wir auf und zogen den fernen Höhen entgegen.

Bismarck unterhielt sich einst mit einem englischen Diplomaten. Im Verlaufe des Gesprächs meinte der Diplomat: „Sie kennen unser Land und wissen es zu schützen...“ Bismarck antwortete: „Veressen Sie nicht, daß schützen und einschützen zweierlei ist!“

Kultur in unserer Zeit

Schrifttum

„Gustaf Gründgens — Aus dem Tagewerk des Schauspielers“ nennt sich eine mit 118 Abbildungen und Zeichnungen versehene Würdigung des bekannten Schauspielers und Theaterleiters von Alfred Mühr (J.-P.-Toth-Verlag, Hamburg).

Dichtung

Der spanische Bühnendichter Joaquín Alvarez Quintana ist in Madrid im Alter von 71 Jahren gestorben. Mit seinem Bruder Serafín, der ihm vor sechs Jahren im Tode vorausging, repräsentierten er ein Stück spanischer Theaterdichtung der letzten fünfzig Jahre. Mit ihren spanischen Volkstücken bildeten die beiden Brüder einen Begriff für die spanische Bühne. Sie schilderten vor allem das Sevillaner Leben.

Theater

Unbekanntes Theater in Oberdonau. Um das Jahr 1880 wurde vom Gatten der berühmten Wiener Staatsopernsängerin Wild in Hallstatt ein Theater errichtet, das damals den Namen Wild-Theater und heute den Namen Wild-Hütte führt. Zur Jahrhundertwende fanden dort Aufführungen von Ritterdramen, Volkstücken und Singspielen statt. Die Schauspieler waren zu erst Bergleute und Arbeiter der Saline, die mit großem Eifer in dem teilweise in den See hinaus gebauten unscheinbaren Gebäude am Werke waren.

Neue Bücher

Emmy Kranke-Rumpf: Das Zeitungsmädchen von Heiligenhafen. 160 S. Panthaus 2,76 RM. Verlag Junge Generation, Berlin-Lichterfelde. In die stille Abgeschiedenheit eines Fischerdorfes an der Ostsee bringt die Gründung einer Zeitung den Lärm des Geschehens der großen Welt hinein. Das Fischermädel Elke wird durch die Zeitung völlig umgewandelt. Es erzieht eine neue Umgebung, die bestimmt für seinen späteren Lebensgang wird. Das Werk zeichnet sich durch klar umrissene Menschenzeichnung aus und macht die Landschaft zur Mitgestalt des Geschehens. Das Buch ist mit Holzschnitten von Otto Adolf Brause geschmückt. Es ist besonders für die weibliche Jugend geeignet. Dr. Kurt Pfeiffer

„Bis die Lichter von London wieder scheinen...“ / Was singen die englischen und amerikanischen Soldaten?

Roosevelt, so wurde kürzlich gemeldet, sucht für die amerikanischen Soldaten ein „Kriegs- und Siegeslied“. Daran ist weiter nichts Aufregendes, denn sie haben drüben, auf der Feindseite, ja auch schon einmal „Ihre Wäsche an der Siegfriedlinie“ aufhängen wollen. Bemerkenswert allein an dieser Nachricht aus den USA, ist die Tatsache, daß der Präsident mit der Komposition des neuen Soldatenliedes den Schlagerkomponisten Irving Berlin, den Juden Isidor Baliner, beauftragt hat. Irving Berlin ist unserer Meinung nach zweifellos der geeignete Mann, den Ton zu finden, der bei den Yankees Anklang findet. Seitdem der Jude, der aus einem polnischen Getto stammt, wo er zuerst mit Schuhen handelte, festgestellt hat, daß man aus „Kunst“ ein Geschäft machen kann, hämmert er nur noch auf dem Klavier herum und malt Notenköpfe an Notenköpfchen. Was er da zusammenmixt, tritt als „Berlin-Schlager“ den Siegeszug durch die Vereinigten Staaten an. Diesem polnischen Getto-Juden Isidor Baliner erteilt Roosevelt den Auftrag, ein amerikanisches Soldatenlied zu komponieren! Liegt es nicht nahe, von dieser Tatsache ausgehend, auf die „Geistesverfassung“ des Soldatenliedes auf der Feindseite zu schließen?



USA-Moral

Bemalte Uniformstücke, wie sie dieser gefangene Nordamerikaner zur Schau stellt, sind keine Seltenheit unter den „Betreibern“. Sie sind kennzeichnend für den Geist und die Moral der USA-Truppen, vom Geschmack ganz zu schweigen (PK-Aufn.: Kriegsberichtler Zimmermann, Atl., Z.)

Was singt der Soldat auf der anderen Seite? Zunächst der Tommy: Er schöpft seinen Liederschatz in erster Linie aus dem Weltkriegsrepertoire, und da sind es bezeichnender Weise vor allem wieder diejenigen Lieder, die vom Heimweh sprechen — aber nicht von einem Heimweh, das einem gesunden und natürlichen Empfinden entspringt, sondern einer billigen verschönten Sentimentalität. „Keep the homefire burning“ (Halte das Hausfeuer am Brennen); nimmt den ersten Platz ein. Ein anderes Lied ist betitelt „Long, long trail“. Aus seinem Text sei diese Probe gegeben: „Es ist eine lange, lange gewundene Straße bis zum Land meiner Träume, wo die Nachtigallen singen und der helle Mond scheint. Es gibt eine lange, lange Straße des Wartens, bis meine Träume wahr werden, bis zu dem Tage, wenn ich die lange Straße mit dir hinabgehe“. Die englischen Seeleute haben sich dem Liede „Roll me home, deep waters“ verschrieben. „Rollt mich heim, tiefe Wasser“, so heißt es darin, „rollt mich heim über die See, bringt mich heim über die See, bringt mich heim, tiefe Wasser, zu denen, die mir so lieb sind. Ich bin über die sieben Meere gefahren von Frisco bis zum Kanal, und ich weiß, die sieben Meere, die bringen mich wieder heim.“ Als typisch für den englischen Soldaten muß „There is a land of begin again“ gelten, das sehr gern gesungen wird, weil in ihm von der Sehnsucht nach dem Zivilleben die Rede ist. Eine kurze Textprobe: „Es gibt ein Land, wo wir wieder anfangen, auf der anderen Seite der Berge, wo wir wieder zu leben und zu lieben lernen, wenn die Welt ruhig und still ist... Da sind keine Posten, die auf dich aufpassen, und du brauchst keinen Urlaub, und du findest etwas in dir, das dir allein den Weg zeigt. Das ist ein Preis, den wir wiedergewinnen können und zusammen werden wir es auch können, da ist ein Land von neuem Beginnen“ und „wieder aufs neue“, auf der anderen Seite der Berge.“ Weitere sentimentale Lieder sind noch „Till the lights of London shine again“ (Bis die Lichter von London wieder scheinen...) oder „Apple-blossomtime“ (Apfelblütenzeit).

Sehnsucht nach der süßen Puppe

Und jetzt die Yankees: Ihre Lieder sind — mit wenigen Ausnahmen — billige Konfektionsware aus der Schlagerfabrikation, die ja auch am laufenden Band arbeitet. In bombastischen Worten wird Kraftmeierei verherrlicht, und was an echtem Gefühl fehlt, wird durch demokratische Schlagworte oder politisierende Parolen ersetzt. So heißt es beispielsweise in einem Lied, das aus der Werkstatt eines Irving Berlin entstammen könnte: „Kann in diesem Krieg mit seinen tollen Zerstörungsplänen unseres schönen Landes und unserer lieben Freiheit durch die verrückten Diktatoren, die Korruptionsführer, USA, einen Bergungen wie mich brauchen? Gott gab mir das Recht, ein freier Amerikaner zu sein, und für dieses stolze Recht sterbe ich froh. Ein

sterngestreiftes Banner weht — und dort will ich leben und will ich sterben.“ Einen politischen Hintergrund hatte auch das Lied, das darum bat: „Bring mir doch einen kleinen Japaner mit...“ Dieser Song war zeitweise bei der amerikanischen Truppe sehr beliebt, nachdem man aber festgestellte hatte, daß sich der „Kleine Japaner“ weder mit Holzäbel noch Papierhelm zur Wehr setzte, ist der Schlager schnell unaktuell geworden. Es kann auch kaum verwundern, daß der Yankee Lieder be-



Hilffreiche Hände

Im Rahmen des allgemeinen Kriegseinsatzes helfen Mädel des BDM den Ärzten und Schwestern bei ihrer verantwortungsvollen schweren Tätigkeit. — Ein Patient bekommt eine Bestrahlung (Presse-Hofmann-Solttmann, Z.)

sitzt, in denen er seiner wütenden Abneigung gegen den Dienst in recht deutlichen Worten Ausdruck verleiht. Das geschieht mitunter in derart „kräftigen“ Worten, daß es nicht möglich ist, eine vollständige Übersetzung des Textes zu geben. Typisch hierfür ist „Bless 'em all“ („Verdammt sie alle“), woraus wir einige Sätze bringen: „Als du noch dein Privatleben führst, darfst du in einem Zivilzug, und du gabst Geld für eine süße Puppe aus, dann mußt sie hübsch sein. Aber nun bist du Muschkot, und mit irgendeinem alten... mußt du vorlieb nehmen, Maude, Maggy oder Susie, du kannst nicht wählerisch sein, wenn du im Lager bist. Verdammt sie alle zusammen!“ Auf die Übersetzung der folgenden Textzeilen müssen wir aus Gründen des Anstandes verzichten. Der Schluß des „Bless 'em all“ lautet: „...verdammt sie alle, wenn wir zurück in die Kaserne torkeln. Und es gibt keine Beförderung auf dieser Seite des Ozeans, keinen Eiskrem, keine gute Küche. So wenn wir im



Grenadiere stürmen

An allen Fronten, an denen unsere Männer im schweren Ringen stehen, gibt jeder Kämpfer das Äußerste an Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft her. Mit ihnen wetteifert die Heimat in der Mobilisierung aller Kräfte zu Schutz und Sicherheit des Reiches (PK-Aufn.: Kriegsberichtler Geller, Atl., Z.)

Lager sind: verdammt alles, verdammt...“ Eines muß man den Amerikanern schon sagen: sie sind in ihren Liedern sehr offenerherzig, und vieles, was sich herauslesen läßt, deckt sich mit dem, was wir aus anderen Darstellungen, aus aufgefundenen Briefen oder Gefangenenaussagen, über ihre so oft gepriesene „Freude“ am Soldatenleben längst wußten. Hoffentlich kommt ihr „Bless 'em all“ an die richtige Adresse! Eine marschierende Kolonne ohne ein Lied auf den Lippen ist ein „trauriger Haufen“, so sagen wir Deutschen. An echten Liedern hat es unseren Landsmen nicht gefehlt. Zu den alten sind neue hinzugekommen, gesund, frisch und soldatisch. Sie erklangen auf allen Straßen Europas als ein Zeichen unerschütterlichen deutschen Soldatenmuts, das weiß, wofür es marschiert. Das aber weiß der Tommy ebenso wenig wie der Yankee. Ihre Lippen beten irgendeinen Vers irgendeines Schlagerfabrikanten nach. Mit dem Herzen aber sind sie nicht dabei, und darum haben sie auch keine echten Soldatenlieder.

Ludwig Hillenbrandt

Wußten Sie schon...

...daß vor 130 Jahren mit Frau Wilhelmine Reichardt die erste Ballonfliegerin aufstieg? Der König selbst wohnte mit seiner ganzen Familie ihrem Start in Berlin bei.
...daß der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. ein sechsbändiges Werk über die Falkenbeize geschrieben hat, das fast gänzlich auf eigene Beobachtungen beruht?
...daß es im Indischen Ozean einen Hornfisch gibt, der bei den Eingeborenen den Namen „altes Weib“ führt? Der Genuß seines Fleisches soll Unbelust hervorrufen.

FAMILIENANZEIGEN

FRED HANS-DIETER. Am 23. 8. wurde unser erstes Kind geboren. In dankbarer Freude: Edith Lähmig geb. Otto und Alfred Lähmig, Stadtoberinspektor, z. Z. Fh-UH, in einer Wollenschule, Pahlitz, z. Z. Zeit, Moltkestr. 2.
WOLFGANG HELMUT. Die glückliche Geburt eines gesunden Stämmchens zeigen in großer Freude an: Helene Pattberg geb. Hartwig, Helmut Pattberg, z. Z. im Felde, Litzmannstadt, Krankenhaus Bethlehem, Boelckestr. 15, den 29. 8. 44.
Wir haben uns verlobt: EUGENIE SCHULZ, Feldw. BRUNO WITTMER, Litzmannstadt, 31. 8. 44.
Als Verlobte grüßen: LILLY WITTLIEB und KARL RATHFELDER, Obergefr. bei der Luftwaffe, z. Z. im Einsatz, Litzmannstadt, den 26. 8. 44.
Ihre Verlobung geben bekannt: ERIKA STABE, MANFRED MENNING, Leutn. der Luftwaffe, Biegen, Litzmannstadt, z. Z. Frankfurt a. d. Oder, August 1944.
Ihre am 2. 9. 44 in der Trinitatiskirche um 14.30 Uhr stattfindende Trauung geben bekannt: UH: WILLY ROCHLITZER und CHARLOTTE KUHN, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 46, W. 12.
Unsere am 30. 8. stattgefundene Vermählung geben wir bekannt: Obgef. JOHANN BONDAR, z. Z. im Urlaub, und Frau IRENE geb. Kintzer, Litzmannstadt.
Ihre Vermählung geben bekannt: Oberscharführer der HJ OTTO CHRIST und Frau CHRISTEL geb. Ragus, Welun, Goethestr. 5, am 2. 9. 44.

Anstatt des erwarteten Wiedersehens erreichte uns die erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und Vati, der Getreide **Siegfried Klepsch** SA-Obersturmmann der Standarte 155/Sturm 2/Ostrowo, geb. am 17. 5. 1908 in Czernowitz (Rumänien), am 30. 7. 1944 in begeistertem Einsatz für seinen Führer in einem Reservazett seiner schweren Verwundung erlegen ist.
In tiefer Trauer: Magdalene, geb. Runzer, Gattin u. 4 Kinder, Ostrowo, Sperberstraße 54.
Großes Herzeleid brachte uns die tieftaurige Nachricht, daß mein sehr geliebter ältester Sohn, mein Stolz und meine Freude, unser lieber guter Bruder und Neffe, der **Panzer-Grenadier Erich Lorentz** im blühenden Alter von 18 Jahren am 10. 8. 1944 im Osten den Heldentod starb.
In tiefem Schmerz: Mutter, Geschwister, Verwandte und alle, die ihn lieb hatten.
Kälich, Schillerstraße 11.

Am 11. 7. 1944 fiel an der Westfront unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Kriegsfreiwillige, **44-Sturmpanzer-Rgt., „Das Reich“ P. Kurt Wilhelm Meyer** Abteilungsleiter der General-von-Briesen-Schule, geb. 5. 5. 1925.
In tiefer Trauer: Dr. med. Dr. med. dent. Matthias Meyer, Gausgesundheitsführer und 44-Sturmpanzerführer, Maria Meyer, geb. Rheinbrohl, Hans Georg Meyer, Uffz. in der Luftwaffe, Wolfgang Meyer, Luftwaffenheiler, Ina Dedreux, geb. Meyer, Karl Heinz Dedreux, 44-Sturmpanzerführer in der Watten-44.
Posen, den 24. 8. 1944
Buddestraße 16.

Mein über alles geliebter Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der Obergefr. **Wilhelm Zachej** Inh. des Verw.-Abs. in Schwarz, des Sturm-Abs. in Silber, der Ostmedaille und der Nahkampfspange geb. am 21. 9. 1914 in Litzmannstadt, ist am 14. 7. 1944 im Osten gefallen.
In tiefem Herzeleid: Die Mutter im Namen aller Hinterbliebenen, Litzmannstadt-Karlshof, Neulibstraße 24.

Am Dienstag, dem 29. 8., starb nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der treuerstehende Vati seiner zwei Kinder, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager, Enkel und Onkel **Emil Böhring** geb. am 7. 10. 1905 in Neu-Sulzfeld. Die Beerdigung unseres Lieben findet am Freitag, dem 1. 9. 1944, um 15 Uhr von der Kirche in Neu-Sulzfeld aus auf dem Friedhof dortselbst statt.
In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt-Radegeest, Wasserrad 15.

Am 30. August 1944 entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine liebe gute Mutter, unsere Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante **Selma Fischer** geb. Kaufeld, geb. am 26. 3. 1870 in Altenwoga. Die Beerdigung findet am 2. 9. 1944 um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.
In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Meisterhausstr. 24.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 29. 8. um 20 Uhr 45 Min. meine innigstgeliebte Gattin, treuerstehende Mutter **Lilli Irrgang** geb. Traufmann, im Alter von 34 Jahren. Die Beerdigung findet am 2. 9. um 14 Uhr 30 Min. von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.
In der Welt: Richard und Ellen als Kinder, Julius und Klara Irrgang als Schwägerinnen und näher Verwandte.
Litzmannstadt, Schiefenstr. 12.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. 358/44. Bekanntmachung. Betr.: Verlorengangener Bezugsschein. Der Bezugsschein Nr. 398 014 auf 34 kg Butter für die Firma Emilie Heine, Kurfürstenstraße 26, ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt. Litzmannstadt, den 30. 8. 1944. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt Abt. B.
Nr. 359/44. Wichtig für alle Petroleumbezugshändler! Ab sofort sind die Vordrucke für Bestandsmeldungen in der Mineralöl-Abteilung, Hermann-Göring-Str. 82, Zimmer 15, abzuholen. Die Bestandsmeldungen müssen in der Zeit vom 8. 9. bis 15. 9. 1944 in obiger Abteilung abgegeben werden. Die Verbrauchsbuchsätze für das Winterhalbjahr 1944/45 werden später veröffentlicht. Litzmannstadt, den 29. 8. 1944. Der Oberbürgermeister, Ernährungs- und Wirtschaftsamt.
Nr. 360/44. Sprechstunden der Fürsorgestellen des Städt. Gesundheitsamtes im Monat September 1944. Mütterberatungsstellen: Adolf-Hitler-Str. 113, Dienstag u. Freitag, v. 14—15 Uhr; Ziehlstr. 14, Montag u. Mittwoch, v. 15—16 Uhr; Hohensteiner Str. 130, Montag, v. 9—10 Uhr; Goethestr. 3, Donnerstag, v. 14—15 Uhr; Schlagerstr. 104, Dienstag, v. 14—15 Uhr; Rindlandstr. 36, 1. u. 3. Mittwoch im Monat, und zwar 6. u. 20. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Mühlengraben 3, 2. u. 4. Donnerstag im Monat, und zwar am 14. u. 28. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Ostlandstr. 237, 1. u. 3. Montag im Monat, und zwar am 4. u. 18. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Pichlerstr. 75, 1. u. 3. Dienstag im Monat, und zwar am 5. u. 19. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Breslauer Str. 200, 2. u. 4. Donnerstag im Monat, und zwar am 14. u. 28. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Adolf-Hitler-Str. 287, Dienstag Rotgerneit. (früher Sängerkstr.), 2. u. 4. Montag im Monat, und zwar am 11. u. 25. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Porphyrgasse 2, Montag im Monat, und zwar am 11. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Straßburger Linie*, 3. Montag im Monat, und zwar am 18. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Getreideweg, Stockhof*, 4. Montag im Monat, und zwar am 25. 9. 1944, v. 14 bis 15 Uhr; Elfmeterweg 1*, 1. Dienstag im Monat, und zwar am 5. 9. 1944, v. 14 bis 15 Uhr; Alexanderstr. 334*, 1. Freitag im Monat, und zwar am 1. 9. 1944, v. 14—15 Uhr; Tuberkulosefürsorgestellen: Dietrich-Eckart-Str. 7/9; Bezirk Nord, Dienstag, v. 7—9 Uhr; Bezirk West, Dienstag u. Freitag, v. 7—9 Uhr; Bezirk Ost, Dienstag u. Freitag, v. 7—9 Uhr; Bezirk Süd, Montag u. Dienstag, v. 7—9 Uhr; Schulgesundheitspflege, Adolf-Hitler-Str. 113, Ruf 185-81, Zimmer 309, Montag u. Freitag, v. 7—8 Uhr; Beratungsstelle für Körperbehinderte, Adolf-Hitler-Str. 113, Ruf 185-81; Donnerstag, v. 7—8 Uhr; Geschwulstkrankenfürsorge, Adolf-Hitler-Str. 113, Ruf 185-81; Dienstag u. Freitag, v. 12—13 Uhr; Trachomfürsorge, Mark-Meiden-Str. 75, Stadt, Augenklinik, täglich, v. 12—13 Uhr; Beratungsstelle für werdende Mütter, Adolf-Hitler-Str. 113, Ruf 185-81; Mittwoch, v. 15—16 Uhr; Beratungsstelle für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Adolf-Hitler-Str. 113, im Hof rechts, Ruf 118-47; Für Männer: Montag u. Donnerstag, v. 15 bis 16 Uhr; Für Frauen: Dienstag u. Freitag, v. 15—16 Uhr. — Die mit * versehenen Mütterberatungsstellen werden von der NSV durchgeführt. Litzmannstadt, den 31. 8. 1944. Der Oberbürgermeister, Gesundheitsamt.
Wirtschaftskammer Litzmannstadt. Besichtigungsmeldung in der Industrie- und Handelskammer. Bitte, wenn Sie die Besichtigung in Ihrem eigenen Interesse, den Termin für die Abgabe der Besichtigungsmeldung in diesem Monat mit größer

Pünktlichkeit einzuhalten und dabei insbesondere den Vordruck über die abzugebenden Schanzenkarten genau zu befolgen. Wir müssen im Interesse der Wirtschaft unbedingt spätestens am 3. September im Besitz der Meldung sein. Litzmannstadt, den 31. 8. 1944. Wirtschaftskammer Litzmannstadt, gez. Dr. Holland.
Der Landrat des Kreises Lask. Bekanntmachung. Der Dienstausweis für die Landwacht Nr. 1820, ausgestellt am 22. 11. 1943 für den Landwachmann Erwin Zirk, geboren am 1. 2. 1885 in Kaldun, wohnhaft in Zawady, Gemeinde Belchental, ist in Verlust geraten. Der Ausweis wird hiermit für ungültig erklärt und ist beim Antreten einzuhändigen. Pabianitz, den 28. August 1944. Der Landrat.

Der K-Führer des Bannes Lask (666). Auf Grund des Erlasses des Reichsverkehrsministeriums vom 30. Juli 1944 sind mit Wirkung vom 1. August 1944 sämtliche Männer und Frauen vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr im Reichsgau Wartheland kurzfristig notdienstverpflichtet. Alle deutschen weiblichen Jugendlichen der Stadt Pabianitz der Jahrgänge 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, melden sich am Sonntag, dem 2. September 1944, um 8 Uhr im Tuschel-Saal, W. dieser Anweisung nicht Folge leistet, kann nach Kriegsgesetz bestraft werden. Alle Jugendlichen, die bereits am 26. August 1944 zur Erfassung der Hitler-Jugend erschienen sind, betrifft diese Anordnung nicht mehr.
Der K-Führer des Bannes Lask (666).

GESCHAFTS-ANZEIGEN
Dr. Oetker Backwaren-Flaschen sind heute wertvolles Material. Wir werden sie deshalb nach dem Entleeren nicht fort, sondern sammeln sie und geben sie beim Einkauf neuer Backwaren dem Kaufmann zurück. In Zukunft können die guten Dr. Oetker Backwaren nur noch gegen Rückgabe leerer Flaschen verpackt werden. Die kleine Mühe, der sich die einzelne Hausfrau durch die Rücklieferung der Flaschen unterzieht, wirkt in der Menge ganz bedeutend aus, da jährlich viele Millionen Kuchen mit Dr. Oetker Backwaren gebacken werden. Es läßt sich leicht ausrechnen, was dadurch an Glas und Arbeit erspart wird. Helfen Sie bitte mit! Dr. August Oetker.

Schilftheater mit den dazu gehörigen Sammel-Ordern, Osenheiter, Leit-Ordner usw. werden Eisenheute, auf größeren Mengen, erhältlich bei der HJ-Organisation, Litzmannstadt C 2, Adolf-Hitler-Str. 149, Ruf 115-05.
Schwacher Magen, schlechte Verdauung. Ein echtes Diätikum und ein Mittel zur besseren Auswertung der Nahrung ist: Gerbio Raimspulver. Eine Dose, mehrere Wochen reichend, kostet 75 Rpf. — Erhältlich in allen Reformhäusern Großhandels.

Gothaer Feuerversicherungsbank a.G. Seit 1820. Überschuldung 1944/45 auf Folgebeiträge: Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Wasser-, Glas-, Unfall-, Haftpflicht 100%, Kraftfahrzeug 200%, Hausrat, Feuer-Wohngebäude-Versicherungen 100%.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Str. 67 14.30, 17, 19.30 „Der Majoratsherr“.
Capitol — Ziehlstr. 41 14.45, 17.15, 19.45 „Glück unterwegs“.
Europa — Schlagerstr. 94 14.30, 17, 19.30 „Der große Preis“.
Ufa-Halto — Meisterhausstr. 71 14.30, 17, 19.30 „Die keusche Sündlerin“.
Palast — Adolf-Hitler-Str. 108 14.30, 17, 19.30 „Blutzeugen“.
Adler — Buschlin. 123 14.30, 17 und 19.30 „Die helden Schwärmer“.
Corso — Schlagerstr. 55 14.30, 17, 19.30 „Die Nacht in Venedig“.
Gloria — Ludendorffstr. 74/75 14.45, 17.15, 19.45 „Herr Sanders lebt gefährlich“.
Mal — König-Heinrich-Str. 40 15.30, 17.30, 19.30 „Romanze in Moll“.
Mimosa — Buschlin. 178 15.15, 17.15, 19.30 „Ein Mann für meine Frau“.
Muse — Breslauer Straße 175 17, 19.30, sonntags auch 15 „Junge Adler“.
Palladium — Böhmische Linie 16 15.30, 17.30, 19.45, sonntags auch 12 „Ein Mann für meine Frau“.
Roma — Heerstraße 84 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 „Die Hochzeitsplaner“.
Wochenchau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62 Täglich, stündlich von 10 bis 21. 1. Drei in einer Schachtel, 2. Frankreichs Süden-Landschaft und Leben, 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderdienst, 5. Die neueste Wochenchau.
Brünnstadt — Lichtspielhaus 19.30 „Gabriele Dambrowski“.
Freihaus — Gloria-Lichtspiele 17.30, 20, sonntags auch 15 „Tausend Heule und morgen 15, Sonntag 10 u. 12 Märchenvorstellungen: „Frieder und das Katerchen“.
Görnan — „Venus“ 17, 19.30, sonntags auch 14.30 „Wildvogel“.
Kälich — Film-Eck 15, 17.30 u. 20 „Der große Preis“.
Lask — Filmtheater 15, 17, 19.30, sonntags auch 13 „Wildvogel“.
Lentschütz — Filmtheater 17, 19.30 „Liebelei und Liebe“.
Ostrowo — Corso-Lichtspiele 15, 17.30, 20, sonntags auch 10 „Der große Preis“.
Ostrowo — Apollo 15, 17.30, 20, sonntags auch 10 „Wiener Blut“.
Pabianitz — Capitol 17, 19.30 „Liebesbriefe“.
Pabianitz — Luna 17, 19.30 „Operette“.
Sellau — Schauburg-Lichtspiele 20 „Ein Mann mit Grundsätzen“.
Tuchingen — Lichtspielhaus 17, 19.30, sonntags auch 14.30 „Die bel. den Schwestern“.
Wirkheim — Kammerspiele 14, 16.30, 19 „In laigant“.

OFFENE STELLEN

Energetische Kraft als Vertreter des Betriebsführers für Kriegsgasart mit guten technischen und kaufmännischen Kenntnissen zur Leitung von mechanischen Werkstätten und zweier Bekleidungsabteilungen mit einer Belegschaft von 800 Gefolgsmännern, gesucht. In Frage kommt nur erstklassige Kraft. Bevorzugt Kriegsveteran oder nicht kriegsverwundener Mann. Angedote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Ansprüchen an die LZ. unter A 3135.
Gutsckreier für Reichslandbetrieb von 3000 Morgen, der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, für sofort gesucht. Meldungen an Gutsckreier, Lingen, Post Vogelfeld, Fernruf Kalm 126.

UNTERRICHT

Waldeck-Schule, Privat-Oberschule für Mädchen. Anmeldungen (Rl. 1—5) für KLV-Lager Alt-Skaliden bei Kälich, Fernruf Kalm 126.

MIETGESUCHE

Möblierte Küche und möbliertes Schlafzimmer, evtl. auch Wohnzimmer dazu, von solidem Herrn sofort gesucht. Wäsche wird gestellt. Angebote erbitte telefonisch u. Rufnummer 122-53.

In Ostrowo möbliertes Zimmer sofort gesucht. Zuschriften 2367 LZ, Litzmannstadt, erbeten.

Möbliertes Zimmer für Angestellte unseres Betriebes bald gesucht. Angedote unter 2621 an LZ. oder Ruf 254-20. Apparat 11.

WOHNUNGSTAUSCH

6-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bequemlichkeiten (Arzt) Ecke Adolf-Hitler-Str. Meisterhausstr. gegen 4-Zimmer-Wohnung mit Komfort, in guter Lage, 2585 LZ.

4-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad und Garten in günstiger Verkehrslage gegen 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Bad, 2612 LZ.

Litzmannstadt, Erfurt oder Gotha. Biete komf. 6-Zimmer-Wohnung mit Nebenr., Gas, Elektr., Fernruf, Fahrstuhl, in bester Wohnlage; suche in Erfurt oder Gotha 4-Zimmer-Wohnung, möglichst Neubau mit Garten. 2610 LZ.

VERLOREN

Schwarze Handtasche, Inhalt Damenarmbanduhr sowie 2 Volkslisten der Mithras- und des Gustav Marx, alle Lebensmittelpapiere am Sonntag, 28. 8., auf dem Hauptbahnhof verloren. Abzugeben Erhard-Patzer-Str. 36/4.

Deutsche Volkliste Nr. 21 036 der Hedwig Brade, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 29, W. 11, verloren.

Rückkehrer-Ausweis auf den Namen Lydia Schulha verloren. Robert-Koch-Str. 20, W. 13.

Braune Geldbörse mit Inh. und einem Schlüssel am 31. 8. 1944 von Ziehlstr. 41 verloren. Abzugeben Schlagerstr. 54/6.

VERSCHIEDENES

Elektromotor, 4 PS, zum Antrieb einer Betonmaschine für 1 Monat zu mieten gesucht. Wilhelm Busch, Litzmannstadt, Fernruf-Nr. 220-41.

Übernahme möbl. 3-4-Zimmer-Wohnung, evtl. Kauf der Möbel. 2593 LZ.